

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 33

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Spottgesang und Harfenklang

*«Eilig rieseln die Gewässer
hin durch Wiese, Wald und Feld.
Mir gefällt es nirgends besser
als in meiner kleinen Welt.»*

Eichendorff? Mörike? – Nein, Reichenbach, Gottfried Reichenbach, geboren am 22. August 1878 in Lauenen, gestorben am 20. Februar 1963 in Lauenen. In acht Jahren können wir um diese Jahreszeit seinen hundertsten Geburtstag feiern. Werden wir es?

Manchmal will mir scheinen, wenn einer heute Sänger (ich meine Schlagersänger) werden wolle, dann brauche er weder eine schöne Stimme noch Talent, sondern nur eine gute Verstärkeranlage und einen rüchtigen Manager, der ihn bekannt macht und so lange preist, bis man es sich nicht mehr leisten darf, ihn nicht zu kennen und anzuerkennen. Bei den bildenden Künstlern ist es ähnlich: Wenn der Kunsthandel beschließt, der und der sei ein großer Maler, dann ist der und der ein großer Maler, auch wenn kein Mensch weiß, warum eigentlich. Darum ist es schade, daß die Gedichte Gottfried Reichenbachs in der Buchdruckerei Müller in Gstaad herausgekommen sind und nur einen Fünfliber kosten; würde ein Weltverlag das Buch für 32 Franken anbieten, dann könnte es leicht zu einer literarischen Sensation werden – «poète naïf» oder so. Und es wäre nicht ganz das gleiche wie bei den obigen Beispielen vom Sänger und Maler, denn Reichenbach war ein wirklicher Dichter.

Ehrlich gesagt: Als ich das Büchlein «Der Sänger vom Wildhorn» in die Hand bekam, glaubte ich es mit einem Kollegen der Elsa von Grindelstein zu tun zu haben und freute mich spitzbübisch darauf, die Leser mit Laienlyrik amüsieren zu können. Ich brauchte aber nur die ersten paar Gedichte zu lesen, um meine Meinung zu ändern. Hier gibt es nichts zu spotten.

Gottfried Reichenbach, der Berner Oberländer, hat nie eine höhere Schule besucht. Noch ehe er selbständig war, verlor er kurz nacheinander beide Eltern. Von da an lebte er ständig bei fremden Leuten. Ich weiß nicht viel über seinen Lebenslauf; nur soviel, daß er nie etwas anderes als Küherknecht war. Und dieser Küherknecht, der als «Sänger vom Wildhorn» rund vierhundert Gedichte veröffentlichte, schrieb unter anderem diese Zeilen:

*«Ich möchte gerne weinen
und kann doch nicht vor Schmerz.
Es drückt ein Berg von Steinen
auf mein bedrücktes Herz.»*

Das könnte von Heinrich Heine sein. Jedenfalls vermutet man hinter solchen Versen, die wie alle andern in Reim und Rhythmus tadellos sind, nicht das kleine Männli mit dem Schnauz, das hauptberuflich mit Kühen zu tun hatte und in Sennhütten zu Hause war.

Ich habe Gottfried Reichenbach allerdings im Verdacht, daß er viel gelesen hat. Es ist erstaunlich, was er alles weiß – nicht nur Dorfgeschichte, sondern auch Weltgeschichte. Zum Tagesgeschehen hat er – und das scheint seine besondere Stärke gewesen zu sein – seine witzigen gereimten Kommentare gemacht, was ihm nicht immer die Sympathie der Mitbürger eintrug. Um 1900 schrieb er: «*Das Berner Oberland zur Zeit / wird mit Hotellen überstrent. / Des Landes schönste Poesie / weicht jetzt der Fremdenindustrie.*», und was die Landflucht betrifft, so war dieses Thema offenbar schon zu seiner

ARBEITS-PAUSE
KAFFEE-PAUSE



70127/11 D



Ein Berner namens Otto Oser

*galt allgemein als Hemmungsloser,
und zwar, weil er, zur Arbeit gehend
und unter seiner Haustür stehend,
zweimal im Tag sein Weib verküßte.*

*Den Anblick solcher frevler Lüste
empfang die ganze Nachbarschaft
als ekel-, schand- und lasterhaft,
und eine Frau, die Tag für Tag
mit Fernglas auf der Lauer lag,
bezeichnete es gradewegs
als eine Art von Gruppensex.*



Zeit aktuell: «*Unsre Mädchen hier
vom Lande / ziehen alle in die
Stadt, / wollen nichts vom Bauern-
stande; / denn sie sind der Arbeit
satt.*»

Auf diese Weise hat er alles, was ihm mißfiel, unverhohlen, aber in beherrschter Form, aufs Korn genommen: Damenhüte, Lebenselixiere, Suffragetten, Reiche, Wirte, Geizige, politische Sesselkleber, Puder und Lippenstift, Lehrer, Büchsenfleisch, Klatschsucht und falsche Propheten. Zum Letztgenannten: Auf den 26. März 1907 war wieder einmal ein Weltuntergang angesagt. Er fand, wie wir heute wissen, nicht statt. Der Sänger vom Wildhorn meinte dazu:

*«Gott, der die Welt erschaffen hat,
kann wohl sie auch zertreten.
Doch braucht er kaum vor seiner Tat
Fantasten als Propheten.»*

Dem ist nichts beizufügen. Eines ist jedenfalls sicher: das kommt nicht von einem Feld-, Wald- und Wiesendichter, sondern von einem Menschen, der etwas zu sagen hat und es auch sagen kann.

Manchmal hat man den Eindruck, seinen Kühen sei er mehr zugetan gewesen als den Menschen. Das freie Leben auf der Alp ging ihm über alles, und wenn er sich mit den geschneigelten Herren der großen Städte vergleicht, fühlt er sich bestimmt nicht minderwertig, auch wenn er sagt:

*«Wenn den Schnauz sie parfümieren,
riecht's beim Kuß wie Himbeersaft.
Wir, die Mist und Gülle führen,
duften nur nach Landwirtschaft.»*

Es wäre natürlich falsch, zu behaupten, Gottfried Reichenbach sei der Goethe des Lauenentales gewesen. Darüber würde er, der seine Grenzen kannte, wohl am lautesten spotten. Es wäre aber ebenso falsch, ihn bei den unbeholfenen, nichtsagenden und unfreiwillig komischen Amateur-Dichtern einzureihen. Wer seine Verse liest, kann sich dem Reiz dieser fließend geschriebenen, oft treuherzigen, immer ehrlichen und zuweilen sehr tiefgründigen Aussagen nicht entziehen. Darum ist es geradezu erfrischend, seine Gedichte zu genießen, denn aus ihnen spürt man etwas, was man bei manchem modernen, formal originelleren und literarisch anerkannten Dichter vermißt: eine eindeutige und gleichbleibende Gesinnung.



Herbst in Mürren

Magst Du keinen Nebel leiden
Komm zu uns und heil Dein Leiden
Hier bist Du Dein Auto lös
Und erholst Dich drum famos.

Verkehrsbüro Mürren